

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 31 (1955-1956)
Heft: 7

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BRIEFE

AN DIE
HERAUSGEBER

Die Seite der Leser

Das neue Auto

Sehr geehrte Herren,

DIESER Beitrag gehört nicht unter Ihre Rubrik «Da mußte ich lachen», ich mußte nämlich nicht, dazu fehlte mir zunächst die Kraft. Hin-gegen erheitert das kleine Erlebnis vielleicht Ihre Abonnenten auf der «Seite der Leser».

Ich parkierte mein nagelneues Auto mit aller Sorgfalt in La Chaux-de-Fonds in einer der vielen quadratisch angelegten Seitenstraßen, damit es ja vor der turbulenten Verkehrsmanier dieser quicklebendigen Stadt und vor den daraus resultierenden Zufälligkeiten verschont bleibe!

In der gewählten Seitenstraße fanden sich weitere 8 bis 10 Fahrzeuge in schöner Parkreihe, so daß ich ruhig meine Geschäfte zu Fuß erledigen konnte.

Eine knappe Stunde später bog ich wieder in diese Seitenstraße ein, um mit meinem Wagen die Stadt zu verlassen.

Aber der Schreck, den ich an der Ecke dieser Straße erleben mußte, lähmte mir die Knie, ließ weitere Haare ergrauen, und meine Aktenmappe klatschte aufs Trottoir:

Von all den andern Autos, die beim Parking neben meinem eigenen Wagen standen, war kein einziges mehr da, auch kein Mensch weit und breit! Mein stratoblauer, herrlicher Salonwagen allein am Platz, mit eingedrückter Seite, alles Glas in Splitter, Vorderrad ohne Luft und schiefstehend – ein Haufen Alteisen!

Kein Zweifel, da war ein Lastwagen, rückwärts fahrend, brutal in mein parkiertes Fahrzeug hineingeprellt worden, und der Schuldige auf und davon gefahren!

Schwankenden Schrittes keuche ich den Weg zurück, frage Passanten müde nach dem nächsten Polizeiposten –

«Voyez là-bas, m'sieur, c'est justement un sergent de police» – ich winke, ich rufe; der

sergeant steht still, kommt, und ich klage ihm mein Unglück. Er begleitet mich, an der fatalen Straßenecke zeige ich auf meine Auto-Ruine – «voyez ça, m'sieur!»

Während ich an der nächsten Hauswand Halt suche, sagt der Polizist: «Vous avez votre permis, Monsieur?» Ungeduldig und ärgerlich zeige ich meine Fahrbewilligung, welche nun den Herrn Wachtmeister veranlaßt, mir wohlwollend zu sagen:

«Oui, m'sieur, c'est en ordre» – und auf das ramponierte Vehikel mit dem Daumen deutend: «cette voiture là se trouve depuis huit jours déjà ici, ce n'est pas la vôtre – votre numéro je l'ai vu, il se trouve justement à la même rue plus bas! M'sieur, vous vous êtes trompé d'une rue seulement. Au revoir!»

W. M. in L.

Bubenstreiche gehören nicht vor eine Stelle des Justiz-, sondern des Erziehungsdepartements

Sehr geehrte Herren,

MEINE Frau – sie ist überaus tüchtig und gewissenhaft – wünschte sich sechs Kinder, oder genauer gesagt, ganz sicher vier. Als wir heiraten wollten, stellte sich ein ganz unliebsames Hindernis ein. Der Neffe meines Arbeitgebers war arbeitslos und sollte meinen Platz einnehmen. So erhielt ich die Kündigung. Die Verhältnisse lagen aber so, daß wir gleichwohl den Schritt wagten. Mit der Kündigung im Sack (wohlverstanden, mitten in der schönsten Weltwirtschaftskrise). Mit viel Mut und Zuversicht und einer Prise Leichtsinn haben wir dann in aller Gemütsruhe Hochzeit gefeiert.

Ich wurde dann trotzdem nicht arbeitslos, und die Wünsche meiner Frau blieben auch nicht unerfüllt. Mit einiger Verspätung hat sich zuguterletzt sogar noch ein siebentes Kind,



Elmer-Citro

zum Mischen mit
Bier, Wein oder Ver-
mouth – das müs-
sen Sie versuchen
– es schmeckt vor-
züglich!

Föhnex-

Tabletten gegen
Kopfweg, Migräne,
Neuralgie und Zahn-
schmerzen

**besonders
zu
empfehlen**

Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1

für Personen, die unter
dem Einfluß des Föhns
und der Luftdruck-
schwankungen leiden

**Das Schmerz-
linderungsmittel**

Föhnex hat sich gut
bewährt. Seine Fähig-
keit, prompt zu helfen,
wird geschätzt.

Prakt. Taschenpackung
Fr. 1.55, erhältlich in
Apotheken u. Drogerien



Gute Glühlampe + gute Leuchte = gutes Licht
Die BAG-Beleuchtungskörper sind formal schön
und lichttechnisch zweckmässig
Ausstellung: Stampfenbachstrasse 15, Zürich 1

ein aufgewecktes, munteres Mädchen dazuge-
sell.

Sieben Kinder aufzuziehen ist sicher keine
leichte Sache, aber durchaus nicht so schlimm,
wie sich dies viele vorstellen. Die entspre-
chende Lebenseinstellung gehört allerdings da-
zu. Wir haben den richtigen Sinn der Vater-
Unser-Bitte um das tägliche Brot erlebt, daß
man sich nicht ängstlich um die Zukunft sor-
gen solle. Es geht immer wieder. Neben allen
Sorgen, Mühen und Einteilen wiegen die Fami-
lienfreuden doch obenauf. Es ist zwar nicht
immer alles nach Wunsch und vorschriftsge-
mäß gegangen, und wenn man alles schon zum
voraus wissen könnte, so hätte uns allerdings
die Freude an einer großen Familie schon nach
dem zweiten Kind vergehen können, und das
kam so:

Unsere Kinder sind gewiß nicht bräuer, aber
sicher auch nicht ungezogener als andere. Je-
des ist anders geartet und mit allerhand Tu-
genden und Untugenden behaftet. Eines da-
von, natürlich ein Bub, entsprach nun nicht
den Vorschriften. Übrigens stellten wir bei ihm
schon als er erst drei- bis vierjährig war, fest,
daß er uns vermutlich einige Knacknüsse zu
beißen geben werde.

Wir bekamen dann tatsächlich einige davon
zu kosten. Einmal verursachte er – und das war
der schlimmste Unfug – einen Sachschaden von
total 80 Franken. Als er nämlich irgendwo eine
Anzahl prall gefüllte Säcke schön in Reih und
Glieder aufgestellt sah, erinnerte ihn das an
einen Streich in Busch's Max und Moritz, und
er konnte es nicht unterlassen, diesen kunst-
gerecht die Bäuche aufzuschlitzen.

Kurz darauf erhielten wir die Aufforderung,
beim Jugendanwalt vorzusprechen. Da ich ge-
rade krank war, begab sich zur vorgeschriebe-
nen Zeit meine Frau aufs Amt. Von diesem
Amt hatte ich das nötige Verständnis für die
weltbekannte Tatsache erwartet, daß nun ein-
mal nicht alle Buben gleich brav sind, und es
eben auch solche gibt, denen man sozusagen
von der Geburt an den Spitzbub an den
Augen ablesen kann. Ich stellte mir also vor,
daß der Fall in aller Ruhe besprochen und nach
den Ursachen gesucht würde, um dann die be-
sten Mittel und Wege zu finden, damit dem
Buben und uns geholfen sei. Statt dessen
wurde meine Frau mit unberechtigten Vor-
würfen, ja Frechheiten von Seiten des Jugend-
anwaltes überschüttet.

Und das Resultat? Es wurde die Über-

wachung der Erziehung unserer Kinder, unter Belassung in der Familie, angeordnet und mit der Versorgung der Kinder gedroht.

Genützt hat dieses Urteil niemandem, uns dafür aber zu tiefst verletzt. Unserem Buben konnten wir die Urteilseröffnung nicht gut als abschreckende Warnung unter die Nase halten, und für uns war sie der Ausdruck einer falschen amtlichen Einstellung.

Wir glaubten, dieses Urteil nicht verdient zu haben, weil unsere Kinder sonst zu keinen Klagen Anlaß gaben, keines verwöhnt oder vergnügungssüchtig ist, jedes sich voraussichtlich im spätern Leben bewähren wird und alle nicht von ungefähr und ohne Fluor gute Zähne haben. Eltern, die zudem Gemeinde und Staat ein schönes Schübeli Geld sparten, indem sie trotz berechtigten «Ansprüchen» ihre Familie ohne einen roten Rappen Unterstützung durchbrachten, die genügend von der Krankenpflege verstehen und deshalb den Arzt nur ganz selten beanspruchen mußten, die noch nie betrieben wurden, die manche Opfer und Sorgen auf sich nahmen, ohne zu klagen, sollten, so schien uns, doch auch fähig und vertrauenswürdig genug sein, um die Erziehung ihrer eigenen Kinder ohne amtliche Überwachung zu einem guten Ende zu führen.

Aber ausgerechnet auf dem wichtigsten Gebiet mußten wir uns dies gefallen lassen. Erziehungsschwierigkeiten gehören nun einmal auch zum Leben, und schließlich sind die Eltern dazu da, mit diesen fertig zu werden, meinten wir, und waren der irrigen Ansicht, die Aufgabe des Jugendanwaltes bestehe in erster Linie darin, nötigenfalls helfend und beratend beizustehen, so wie das bei Säuglings- und Eheberatungsstellen geschieht.

Von dieser Illusion waren wir also befreit. Aber wir wunderten uns auch darüber und waren empört, daß jeder Mörder und Räuber auf alle Anschuldigungen Red und Antwort stehen kann und ihm sogar von Amtes wegen ein Verteidiger beigelegt wird, während die Eltern der Willkür des Jugendanwaltes ausgeliefert sind und es mit der bekannten Administrativjustiz zu tun haben.

Eine Rekursmöglichkeit besteht nämlich keine. «Die Weiterziehung ist nur möglich bei Versorgung des Kindes in einer fremden Familie» heißt es. «Eine Überprüfung des Beschlusses des Jugendanwaltes kommt deshalb nicht in Frage.»

Nun wußten wir auch dies. Wir leben doch

Helle, extra leichte Hediger-Stumpen



10 Stück 1.70

Unverhofft kommt oft . . .



. . . aber nach dem Regen kommt wieder die Sonne, nach einer Niete ein Treffer!

12. April Ziehung

Interkantonale Landes-Lotterie

Haupttreffer Fr. 100'000.-

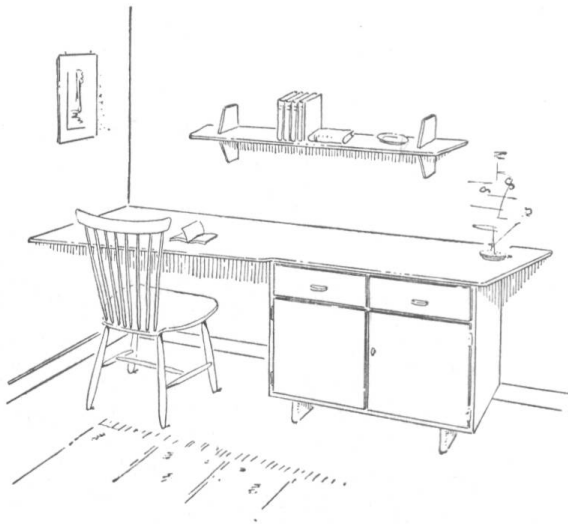
*Wenn Sie sicher sein
wollen Freude zu machen
dann schenken Sie
Hefti Pralinés*

Hefti
CONFISEUR

ZÜRICH

Bellevueplatz
Telefon 32 26 05

Bahnhofstraße 46
Telefon 27 13 90



Arbeitsplatz mit ANLIKER-Typen

Tanne natur matt	Fr. 290.—
Wandregal 130 cm	Fr. 35.—
Stuhl in Birke	Fr. 48.—

Verlangen Sie unsere Prospekte

ANLIKER

LANGENTHAL
063 / 2 12 27
BERN
031 / 2 83 72

Contra-Schmerz
gegen Kopfweh, Migräne, Rheuma

Dr. Wild & Co. Basel

in einem Rechtsstaat, und glaubten, das gleiche Recht beanspruchen zu dürfen, wie etwa Tierquäler, oder z. B. Velofahrer, die wegen Mißachtung eines Stoppsignals gebüßt werden. Diese werden nämlich deutlich und sogar zweimal auf eine zehntägige Rekursfrist aufmerksam gemacht. Auf dieses Sicherheitsventil haben also die Eltern kein Anrecht, und das fanden wir nicht in Ordnung.

Es gibt viele Bücher über Erziehungsfragen, auch solche über schwierige Kinder, worin man nachlesen kann, wie «alles so einfach und klar ist». Nun, so einfach ist die Sache auch wieder nicht, wenigstens für die Eltern nicht. Einmal müssen die Eltern (es ist schließlich noch kein Gelehrter vom Himmel gefallen) immer wieder neue Erfahrungen sammeln.

Manchmal geht es beim Erziehen nämlich gleich wie beim Jassen: erst wenn die Karte auf dem Tisch liegt und man sie nicht mehr zurückziehen kann, zeigt es sich, ob es die richtige war. Vielleicht hatte man – es war nicht schlechter Wille – einen Moment gerade nicht aufgepaßt, was vorher gespielt wurde, man wurde abgelenkt, oder man vermutete den Trumpfbur an einem andern Ort, und schon hat uns dieser Lausbub einen Streich gespielt. So ist das Leben. Und unter anständigen Jassern wird deswegen kein Geschrei angestellt, sondern man strengt sich an, den Schaden wieder gut zu machen. Noch viel verpöner ist es, wenn Zuschauer sich einmischen (das Besserwissen ist keine Kunst, wenn man alle Karten gesehen hat) und einem wegen der falschen Karte Vorwürfe machen. Hier sind Jasser ziemlich empfindlich.

Auch Eltern haben ein Ehrgefühl und einen berechtigten Stolz, die man nicht verletzen darf. Nein, im Leben geht es nicht immer wie am Schnürchen und nach Wunsch. Es werden einem manchmal recht verzwickte Aufgaben gestellt. Auch ein schwieriges Kind kann eine solche Aufgabe sein.

Das Leben ist kein Schema, sondern recht vielgestaltig. Auch Lausbuben gehören dazu, und so lange die Welt besteht, wird es solche geben. Oder stelle man sich einmal nur zum Beispiel alle Kinder ohne Fehler, musterhaft und brav nach einer Schablone vor: das gäbe eine schöne langweilige Weltgeschichte. Nicht einmal eine gewisse Daseinsberechtigung ist den Spitzbuben abzusprechen, und läge sie nur darin, den andern einen Maßstab dafür zu geben, wie brav sie selber sind, und um den

Eltern Knacknüsse aufzugeben, die diese zum Denken und Überlegen anregen.

Zuguterletzt muß man sich immer dessen bewußt sein, daß jedermann, ob groß oder klein, an der allgemeinen menschlichen Unvollkommenheit beteiligt ist, und daß man mit der Erziehung wohl vieles, aber nicht alles erreichen kann. Jedes Kind ist vom ersten Lebenstag an eine selbständige Persönlichkeit, und die richtig verstandene Erziehung kann nicht darin liegen, das Kind nach den Wünschen und Zielen des Erziehers zu formen, sondern darin, diese Persönlichkeit zu achten, dessen gute Anlagen zu fördern, und vorhandene schlechte in den Hintergrund zu drängen. Erziehungsmethoden gibt es so viele als es Eltern gibt. Es kommt auch hier die Vielgestaltigkeit des Lebens zum Ausdruck. Von der Kasernenhof-Methode bis zur Methode der Erziehung zur Freiheit sind alle Variationen und Möglichkeiten vorhanden.

Aber eines muß doch festgehalten werden: im großen und ganzen sind die früheren Generationen mit diesen Problemen gut und allein fertig geworden, und es wäre wirklich mehr als bedenklich, wenn die heutige Generation hierzu nicht mehr fähig sein sollte. Unterdessen haben wir uns aber zu einem wohlorganisierten Fürsorgestaat empor entwickelt. Von der Wiege bis zur Bahre gibt es heute kaum noch etwas, das nicht sorgsam amtlich betreut und behütet würde. Ordnung muß sein, aber etwas mehr amtliche Zurückhaltung und Vertrauen gegenüber Eltern und Kindern, etwas mehr Pädagogik und Psychologie, und dafür weniger Juristik, wäre hier aber von Gutem.

Unser Fall liegt nun sieben Jahre zurück. Der Bub, welcher uns mehr Sorgen und Mühe bereitete als die andern Kinder, hat die in ihn gesetzten Hoffnungen dann doch nicht enttäuscht. Er konnte trotz seinen Streichen auch ein ganz lieber, brauchbarer und hilfsbereiter Bub sein. Heute steckt er in einer Lehre, und sein Lehrmeister weiß nur zu rühmen, er habe schon lange keinen solch guten Lehrling mehr gehabt.

Ich trage diese Angelegenheit, die meine Frau und mich tief verletzt hat, nach so langer Zeit an die Öffentlichkeit, weil ich auch heute noch, und jetzt, wo ich die Sache ruhig und sachlich betrachten kann, erst recht überzeugt bin, daß Fälle, wie die unseres Buben nicht vor einen Jugendanwalt gehören, der diese juristisch und kriminalistisch behandelt.



Der Spezialist ist leistungsfähiger!

Ich verkaufe weder Barometer noch Thermometer noch Feldstecher — ich mache nur e i n e s : Augenoptik! Ich passe Brillen an!

junker

Sihlstrasse 38, beim Scala-Kino, Zürich

HERMES

Schweizer Präzisions-Schreibmaschinen



5 Büro- und Portable-Modelle für jeden Zweck, schon ab Fr. 245.—

HERMAG Hermes-Schreibmaschinen AG
Zürich 1, Waisenhausstrasse 2
Generalvertretung f. d. deutsche Schweiz

Einer teilt's dem andern mit:
„Verlass' dich auf Plüss-Staufer-Kitt!“



Plüss-Staufer-Kitt
klebt, leimt, kittet alles

Das unschädliche Kräuterheilmittel

Zirkulan entlastet das Herz

entspannt die NERVEN und befreit von Kopfdruck

Zirkulan 2-Monate-Kur
tägl. 2 Esslöffel voll

Zirkulan-Literflasche	Fr. 20.55
Zirkulan-Halbliterflasche	Fr. 11.20
Kleine Zirkulan-Kur	Fr. 4.95

in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Dralle

**Das „gute“
Birkenhaarwasser**

für

alle

Sie gehören vor Stellen, die von einem Erzieher und Psychologen geleitet werden.

*** in B

Geistige Überfremdung

Sehr geehrter Herr Doktor Guggenbühl,

In einer Ihrer Randbemerkungen in der letzten Nummer weisen Sie darauf hin, wie sich auch bei uns immer noch über die Grenzen eine grundsätzlich undemokratische Betrachtungsweise einschleicht. Durch das Lesen Ihres Beitrages aufmerksam gemacht, fiel mir kurz darauf in einer schweizerischen Zeitschrift ein typisches Beispiel auf. Die Verfasserin schreibt über das Leben der französischen Königin Marie Antoinette unter anderem folgendes:

«Das lebhaftige Mädchen mit seinen blauen Augen und den blonden Haaren tollte sich in den elterlichen Residenzen, der Burg und dem Schloß Schönbrunn mit ihren Geschwistern herum. Zutraulich, wie sie war, freundete sie sich jedermann an, und als einmal Vater Leopold Mozart aus Salzburg mit seinem Wunderkind, Wolfgang Amadeus, bei der kaiserlichen Familie musizierte und dem Kleinen ein Notenblatt zu Boden fiel, säumte Tonerl nicht, es für ihn aufzuheben.»

Offenbar gibt es auch bei uns wackere Demokraten, die von größter Rührung erfaßt werden, wenn sie hören, daß das leibhaftige Töchterchen eines Kaisers einem andern Kind, das nicht einmal blaues Blut in seinen Adern hat, etwas aufhebt, das diesem zu Boden gefallen ist.

Prof. R. U.

Soll dem jungen Lehrer die Welt ausserhalb der Schulstube verschlossen werden?

DER Brief über den «Rechtsumkehrt-Lehrer» in Ihrer letzten Nummer hat mich herzlich gefreut, weil ich mit R. T. so ganz einer Meinung bin. Ich habe mich aber auch deswegen darüber gefreut, weil er beweist, daß die Not unserer Schule von immer mehr Leuten erkannt wird, die sich mit dieser bedauerlichen Tatsache nicht einfach abfinden wollen.

Ich schicke Ihnen hier aber nun die Abschrift eines Gesetzentwurfes, der zeigt, wie das

Amt das Übel, von dem R. T. spricht, nicht zu beseitigen, sondern zu verschärfen sucht. Der Junglehrer soll überhaupt die Möglichkeit nicht haben, sich nach der Schulstube die Welt ansehen zu dürfen.

Vorlage der Erziehungsdirektion
vom 16. 11. 55

Gesetz über die Abänderung der Gesetze über die Ausbildung der Lehrkräfte der Volksschule.

§ 2 Die Inhaber des zürcherischen Lehrerpates erhalten zwei Jahre nach Bestehen der Fähigkeitsprüfung das Zeugnis der Wählbarkeit als Lehrer der staatlichen Primarschulen, sofern sie fünf Jahre im Kanton niedergelassen sind (Ausbildungszeit 5 Jahre) und – in der Regel – während eines Jahres Schuldienst im Kanton geleistet haben.

Aus den Weisungen zu diesem Entwurf:

... Zudem soll verdeutlicht werden, daß der erforderliche einjährige Schuldienst im Kanton zu leisten ist, ..., womit zugleich erreicht wird, daß sich die neupatentierten Lehrer wenigstens während eines Jahres der zürcherischen Schule zur Verfügung stellen und nicht sofort eine anderweitige Anstellung suchen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Peter Erzinger, Zürich

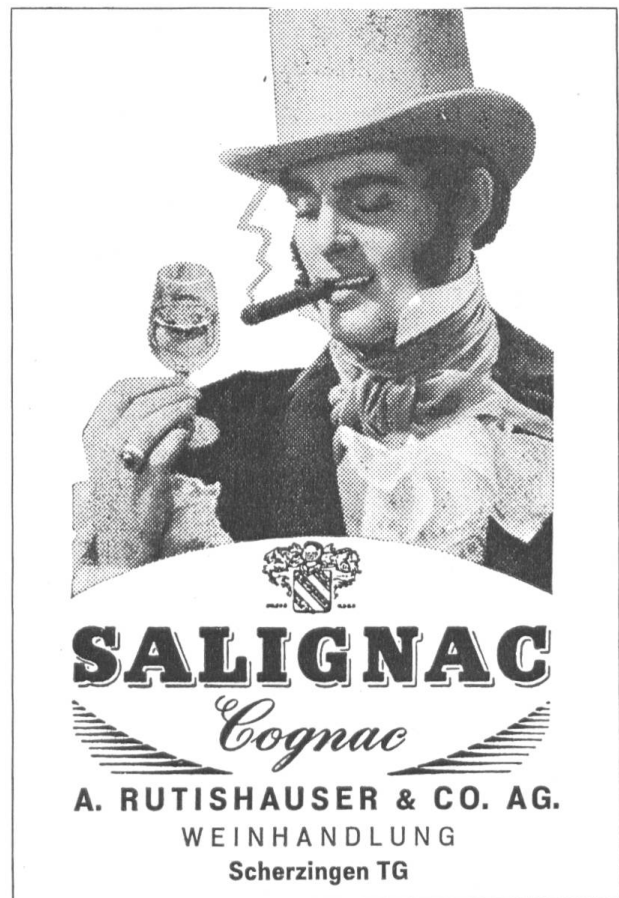
Da wäre ich am liebsten in den Erdboden versunken

Lieber Schweizer Spiegel!

BEIM Lesen der köstlichen Beiträge in Ihrer letzten Nummer ist in mir folgende Erinnerung aufgestiegen:

Als ich letzthin einen jungen Offizier beobachtete, wie er kurz vor dem Verlassen des Tramwagens nochmals seine Uniform zurechtzupfte, damit auch ja jedes Fältchen am rechten Ort sei und keines dort, wo es sich nicht gehöre, da mußte ich lachen —

Es geschah, als ich, ein stolzer junger Leutnant, in der Rekrutenschule abverdiente. Nach einem sonntäglichen Urlaub zu Hause legte ich mir einige dringliche Wäschestücke bereit. Meine Mappe hatte ich vergessen, eine andere fand sich im Augenblick nicht. Es eilte. Da man mich lehrte, als Offizier keine Päckli zu





denn es macht wie durch Zauber
Möbel frisch und fleckensauber!
Erhältlich in Drogerien und Farbwarenhandlungen
Hersteller: G. Wohnlich, Dietikon/Zürich

Gegen Würmer im Darm
der Kinder das Spezialmittel **Vermocur-Sirup** Fr. 3.90, Kur 7.30.
Das gut verträgl. Vermocur hat
hochgradige Wirkung u. vernichtet
Ascariden und Oxyuren. Für
Erwachsene **Vermocur-Dragees**
Fr. 2.85, Kur 8.60. **Lindenhof-**
Apoth., Rennweg 46, Zürich 1

Verstopfter Darm?
Abends 1 **Tipex-Pille** u.
dann tritt der Stuhl
prompt am andern Mor-
gen ohne Schmerzen ein.
Tipex für 80 Tage Fr. 3.65
Tipex für 40 Tage Fr. 2.10,
erhältlich in **Apotheken**
und **Drogerien**.

Weissfluss-
Leidende gesunden
mit der auf doppelte
Weise wirksamen
Paralbin-Kur zu
Fr. 11.25 komplett,
erhältl. bei Ihrem
Apotheker
und **Drogisten**.

Smith-Corona

Modelle ab Fr. 295.-

RÜEGG-NAEGEL

Beethovenstr. 49 / Gartenstr.
und Bahnhofstr. 22
Zürich, Tel. 27 44 27

tragen, besonders nicht eines, dessen ominöse weiche Ausbuchtungen nur auf Wäschetransport hindeuten konnten, stopfte ich kurzerhand alles unter das Hemd und band es mit meinem Hosengurt zusammen. Alles ging gut, ich stand im Tramwagen kurz vor dem Ziel bereits neben der Türe. Meine blinden Passagiere hatte ich vergessen und meine Gedanken waren bei der Arbeit vom nächsten Morgen.

Daß ich als junger Zugführer, dem man die Rekrutenschule von weitem ansah, kritischem Interesse ausgesetzt war, hatte ich längst erfahren. Doch heute, zum Donner, was war denn das, es mußte etwas nicht stimmen – die sonst ernsten Gesichter der Mitpassagiere waren heiter, direkt verschmitzt gewesen. Ich folgte ihren Blicken, und das Blut wich mir aus dem Kopf –: aus meinen Hosenbeinen guckten verschiedene Zipfelchen in verschiedenen unmißverständlichen Farben hervor. Bewegen durfte ich mich nicht, denn es war klar, daß beim nächsten Schritt alles weiterrücken würde. Als Erlösung wählte ich einen Sprung zu der sich eben öffnenden Tür – worauf alsogleich Socken, Hemd und anderes mehr auf die Straße purzelte. Ich raffte unter der großen Heiterkeit aller die Wäschestücke zusammen, um mich dann mit dem heiklen Bündel im Dunkeln auf Hinterwegen zum nahen Bahnhof zu schleichen. *B. H. in Zürich*

Nein, Prosperität macht nicht glücklich

Sehr geehrte Herren,

in der Februar-Nummer Ihrer Zeitschrift äußerten Sie auf der Seite der Herausgeber «Die Sonne scheint für alle Leut» einige Gedanken, die nicht unwidersprochen bleiben können.

Es steht mir ferne, mich der Schar der professionellen Unkenrufer beizugesellen, deren Kritik sich von vorneherein als verdächtig erweist, weil sie niemals positive Vorschläge bringt. Daß Sie ferner Leute verurteilen, die für sich alle Errungenschaften der modernen Technik und Zivilisation als selbstverständlich beanspruchen, bei andern dagegen als Luxus abschätzen, damit gehe ich durchaus einig.

Indeß will mir scheinen, es sei Ihnen bei der Betrachtung der gegenwärtigen Lage in der Schweiz ein schwerwiegender und weitverbreiteter Irrtum unterlaufen, wenn Sie Sätze schrei-

ben, wie die folgenden: «Großer Reichtum macht möglicherweise unfrei, aber große Armut bestimmt noch unfreier.» Oder: «... daß auch die größten Pessimisten zugeben müssen, daß es uns gegenwärtig gut, ja ausgezeichnet geht!»

Niemand kann bestreiten, daß wir gegenwärtig in einer Zeit materieller Prosperität stehen. Daß es unserem Volk aber wirklich gut geht, bestreite ich. Ferner bin ich nicht überzeugt, daß – wie Sie behaupten – die große Masse des Volkes in den reichen Ländern wie zum Beispiel Amerika ein würdigeres Dasein führt als in den armen, wie zum Beispiel Indien.


Sie setzen materiell günstige Lage gleich mit gut gehen oder mit würdig leben. Haben aber diese Dinge etwas miteinander zu tun? Sind Reichtum und Zufriedenheit, Komfort und Kultur gepaart? Gewiß, wir genießen alle Erfindungen moderner Zivilisation und Technik und sind in der Lage, ungezählte Bedürfnisse zu befriedigen. Sind es aber echte Bedürfnisse, die beispielsweise wir jungen Menschen von heute besitzen? Sind es nicht vielmehr künstlich geschaffene, uns von uns selbst wegführende, die wir der Propaganda, der Industrie und der forcierten Wirtschaft verdanken? Erkaufen wir nicht unseren materiellen Wohlstand zu teuer mit Gehetztheit, Psychosen, Angst?

Es gibt zwei Wege, um die Waage der Bedürfnisse und Mittel im Gleichgewicht zu halten. Wir vermehren entweder die Mittel, um den steigenden Bedürfnissen nachzukommen, d. h. wir steigern durch Technik, Rationalisierung und Intensivierung unseren ganzen Betrieb immer weiter; oder aber, wir vermindern unsere Bedürfnisse, und brauchen dann weniger Mittel, um dafür ruhiger, freier und menschlicher zu leben. Es ist gar nicht so schwer, auf vieles aus unserer technisierten Welt, auf Kino, Fernsehen, Radio, illustrierte Zeitungen, billigen Bücherkram, Plattenspieler usw. zu verzichten, wenn wir dafür etwas Besseres tun können.

All diesen genannten Dingen haftet eine besondere Eigenschaft gemeinsam an, daß sie nämlich mit dem Leben direkt nichts zu tun haben, sondern reproduzierend die wirklichen Dinge gewissermaßen in unverbindlicher Form wiedergeben. Statt uns nun immer mehr dieser Unverbindlichkeit – die sich ja auch darin äußert, daß mehrere der genannten Mit-



NACHWEIS: AG GUST. METZGER, BASEL

MALEX
Schmerz  **weg!**

Bei Zirkulationsstörungen, Herzschwäche, Schwindel, Blutstauungen verwende man die Zirkulationsstropfen

ZIR-KOR



Die empfindliche Nase

ist dankbar über den EXODOR im WC, denn dieser kleine Apparat hält den Raum völlig geruchfrei, auch bei starker Benützung. Reine Luft durch EXODOR, selbst im Winter bei geschlossenem Fenster – welche Annehmlichkeit! Alle Gerüche werden augenblicklich direkt aus der Closettschüssel abgesogen und durch einen Spezialfilter neutralisiert.

Wollen Sie diesen Komfort, diese letzte Finesse nicht auch erwerben?

EXODOR ist rasch und einfach anzubringen, kostet wenig, bietet dagegen viel Angenehmes.



Reine Luft mit Exodor

EXODOR AG.

Orientierender Prospekt kostenlos

Leimbachstr. 38 Zürich 41 Telefon (051) 45 41 47

NEU!**Hornhaut, Ballenschmerz!
Einfach über Zehe streifen****Scholl's
PEDIMET
KISSEN**

Behebt sofort Brennen und Stechen der Fussballen, verhütet Hornhaut und Druckschmerzen in allen Schuhen, besonders in solchen mit hohen Absätzen. Wundervolles Schreiten auf kleinsten Luftzellen. Porös, waschbar, hygienisch, schmiegsam; unsichtbar auch in offenen Schuhen. Paar Fr. 3.30. In Drogerien, Apotheken, Sanitäts- und Schuhgeschäften



Pat. angem.

**Scholl's PEDIMET
Fusskissen**

10 Stück Fr. 1.70

BAHNHOF BUFFET ZÜRICH

R. Candrian-Bon Tel. 525 52 Tel. (051) 23 46 44

Grosszügig in der Leistung

Bescheiden in der Berechnung

tel gleichzeitig auf uns einwirken können – hinzugeben, sollten wir zu den direkten Äußerungen des Lebens zurückkehren. Statt einer noch so guten und vollendeten Schallplattenwiedergabe zuzuhören, ist es besser, sich selbst – auch in noch so bescheidenem Versuch – musikalisch zu betätigen. Statt uns oberflächlich über den Nachrichtenstrom, den uns Presse und Radio aus aller Welt zuführen, zu äußern, ist es wichtiger, sich wirklich mit den Dingen der nächsten Umgebung, mit ihren Freuden, Gefahren und Aufgaben auseinanderzusetzen. Statt in endloser Reihe alle möglichen Bilder aus allen Wissensgebieten an uns vorbeiziehen zu lassen, ist es weit wertvoller, selbst in ein kleines Gebiet einzudringen und so selbständig, persönlich schöpferisch tätig zu sein.

Daß es aber, jetzt in einer Zeit großer wirtschaftlicher Blüte, um all das bei uns nicht gut bestellt ist, werden Sie zugeben. Sonst wäre es nicht möglich, daß heute selbst die edelsten Güter unseres Volkes, wie die Idee eines unangetasteten Naturrefugiums, des Schweizerischen Nationalparks, zerstört werden, daß unser Kulturgut in Stadt und Land einer raschen Zersetzung entgegen geht, daß unser Bauernstand den Sinn für den Boden verliert und dem spekulativen Denken anheimfällt, daß mit einem Wort alle die innern Werte eben den materiellen Äußerlichkeiten geopfert werden, die Sie als «würdiges Leben», als «gut gehen» bezeichnen!

Diese Entwicklung der Dinge gibt vielen Stillen im Lande zu schaffen. Sie jammern nicht, und sie lassen sich auch nicht zu Unkenrufen stempeln. Aber sie beginnen, auf die Gefahr aufmerksam zu machen. Mehr aber als das können sie nicht tun: Versuchen, uns alle zum Denken anzuregen, und dazu, daß wir unser Leben wieder auf bewußte Handlungen, auf eigene Verantwortung und eigenes Risiko aufbauen wollen!

Alles weitere ist Aufgabe jedes Einzelnen. Der Weg ist klar, es geht darum, die vielen unnötigen und von der menschlichen Natur wegführenden Bedürfnisse der technischen Zeit einzuschränken und dadurch für das direkte Leben, mit wahren menschlichem Kontakt und eigener Verantwortung, Zeit und Energien zu gewinnen.

Es wird niemand im Ernst behaupten, wir könnten die Technik entbehren oder auch nur auf ihren Fortschritt verzichten. Aber wir wollen diesen Fortschritt auf den Menschen be-

zogen wissen, und nicht den Menschen einfügen in einen Zwang, der ihm von der technischen Entwicklung aus aufgedrängt wird. Wir schränken daher viele «Notwendigkeiten» des modernen Massenmenschen ein, Radio, Kino, Fernsehen, Massensport, Autofahren ohne Notwendigkeit und blinden Tourismus, Kosmetik und modische Spielereien. Dafür suchen wir schöpferische Betätigung, Kontakt mit der Natur, und nehmen menschliche Bindungen und Auseinandersetzungen ernst. Durch solches Tun trägt der Einzelne nicht nur einen Gewinn davon, der höher steht als alles Materielle, er vermag auf diese Weise auch einen kleinen Beitrag zu leisten an das Aufwachsen einer gesunderen Generation und für ein besseres Verständnis des Mensch-Seins.

Sie kennen sicherlich die Geschichte aus «Le petit prince» von Antoine de Saint-Exupéry: Die Geschichte vom Pillenverkäufer, der ein Präparat feilhielt, das den Durst augenblicklich stillte.

«Weshalb verkaufst du das?» fragte ihn der kleine Prinz.

«Der Zeitersparnis wegen. Man hat ausgerechnet, daß man damit in der Woche dreiundfünfzig Minuten einsparen kann.»

«Aber was tut man mit den dreiundfünfzig Minuten?»

«Man tut damit, was man will...»

«Ich», sagte der kleine Prinz, «wenn ich dreiundfünfzig Minuten Zeit hätte, ginge ganz gemütlich zu einem Brunnen!»

Wenn wir nicht mehr Zeit haben, uns selbst zu sein, haben wir als Menschen keine Existenzberechtigung mehr. Und das ist eine weit größere Gefahr als Armut! ...

Es schien mir notwendig, sehr geehrte Herren — obgleich in dieser Sache alles, was als Propaganda verstanden werden könnte, fehl am Platze ist —, Ihnen zu sagen, daß neben vielen, nicht ernst zu nehmenden Berufsjammerern und Unkenrufern eine ernsthafte Kritik unseres materialistischen Konjunkturbetriebes existent ist, die sich gleichzeitig ehrlich bemüht, aufbauend und erhaltend die wahren menschlichen und kulturellen Werte unseres Landes zu retten und zu vermehren.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Hans Ulrich Stauffer, cand. phil. II, Aarau

Empfehlenswerte Bildungsstätten

Diplomkurse für

HANDEL und SPRACHEN

Viermonatskurse für Korrespondenten, Dolmetscher, Handelssekretäre und Stenotypisten

Handelsdiplom ab 6 Monaten

Zwei- und Dreimonatskurse für Französisch, Englisch, Italienisch, Deutsch

Kleine Gruppen — Gratisprospekt

ÉCOLE TAMÉ ZÜRICH

Limmatquai 30 Telefon (051) 24 18 01

„PRASURA“ AROSA

*Erholung und Ferien
für Kinder und Jugendliche*

Anerkannt vom Bundesamt für Sozialversicherung

Arzt: Dr. med. H. Herwig

Ausführliche Prospekte durch die Leiterin,
Frau Dr. R. Lichtenhahn, Tel. (081) 3 14 13

Schweizerische Hotelfachschule Luzern



Englisch

rasch und gründlich
in unserm intensiven
Englischkurs

17. 4. bis 15. 6. 56. Ferner: Kurse für **Service, Küche**: 19. 4. bis 9. 6. 1956. Illustrierter Prospekt sofort auf Verlangen. Telephon (041) 2 55 51.

Biogemüse-Abonnement, franko Haus!



Auskunft über die Bedingungen erteilt

Gemüsebau AG Tägerwilten, Telephon (072) 8 38 31

In Zürich u. Winterthur Wiederverkauf durch Biogeschäfte

Bei Kopfweh hilft

Mélabon



Für neugierige Gaumen

bietet der Traubensaft immer wieder neue kulinarische Entdeckerfreuden. Lassen Sie einen vollen Schluck langsam über Zunge und Gaumen fließen und «zergliedern» Sie die vielfältigen Geschmacks-Komponenten; Traubenzucker und Fruchtzucker, Weinsäure und freie Fruchtsäuren, ätherische Duft- und Aromastoffe und die milden, an die Mineralstoffe gebundenen Säuren. Welch anderes Getränk ausser dem sonn gereiften, naturreinen Traubensaft vermöchte diese Fülle und Harmonie in Aroma und Bouquet, und diesen wunderbar intensiven Genuss zu bieten?



Traubensaft

das Getränk mit dem grossen Plus